

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis durch die Post exkl. Befüllung vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeiliger Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephonat 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pf. für die einseitige  
Festsetzung oder deren Raum berechnet. — Interate werden nur gegen  
vorherige Einlösung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 48.

Sonnabend, den 27. November 1915.

19. Jahrgang.

## Vom Kampf mit geistigen Waffen.

Bon Heinrich Schulz.

Der Kampf ist das Lebenselement der Arbeiterklasse und jedes einzelnen aufgelaerten und denkenden Arbeiters. Am frischen fröhlichen Kampf steht der Arbeiter der Vater aller Dinge. Ohne Kampf kein Fortschritt, kein Leben, keine Bewegung.

Freilich versteht er darunter den Kampf mit geistigen Waffen, den Kampf gegen Finsternis und Rückständigkeit, den Kampf um höhere Lebenshaltung, den Kampf für Erweiterung und Festigung der demokratischen Selbstbestimmung des Volkes, nicht dagegen das blutige Mingen auf den Schlachtfeldern. Gewiß versteht sich auch der Sozialdemokrat nicht der Tatsache, daß die Kriege der Völker gegeneinander nicht lediglich teuflisches Machwerk einzelner böser Menschen sind. Die Arbeiter stehen zum Kriege ungefähr so, wie es Mehring einmal von Engels sagt: „Weit entfernt davon, gegen die materialische Unvernunft des Krieges zu predigen, sucht Engels vielmehr ihre historische Vernunft zu erkennen.“ Aber dieses kritische Gemüth gegenüber den Kriegen der Vergangenheit und bemüht ohne ihre Schuld und gegen ihren Willen ausgebrochenen Kriegen der Gegenwart hindert die Arbeiter natürlich nicht daran, sondern verstärkt sie vielmehr in dem Eifer, alle Kriege und Kriegszeitungen leidenschaftlich zu bekämpfen und die Machtmittel des Proletariats dagegen einzufeken. Sie wollen nicht die Opferung Hunderttausender von Menschenleben, auch nicht in der Hoffnung, dadurch geschichtliche Übergangszeiten gewaltsam abzulösen. Sie sehen dengegenüber alle Kraft daran, ohne kriegerische Zusammenstöße der Völker deren internationales Vorwärtsstreben zu fördern.

Diesem Zweck hat der Kampf der Arbeiter vor dem Kriege gedient, er wird dieses Ziel auch erneut anstreben, sobald des Krieges Fackeln ausgelöscht sind. Jetzt während des Krieges ist der soultige Kampf der Arbeiter unterbrochen. Der Burgfrieden ist an seine Stelle getreten. Die Arbeiter haben damit kein leichtes Opfer gebracht. Nur die Einsicht in die unabdingliche Notwendigkeit konnte sie dazu zwingen, während des ungewissen Mingers mit den übermächtigen äußeren Feinden die politischen und gewerkschaftlichen Kämpfe im Innern in den Hintergrund zu stellen. Und nur das Vertrauen auf die innere Stärke der deutschen Arbeiterbewegung, auf ihr festes organisatorisches Geiste und auf den sicherer und zuverlässigen sozialistischen Geist konnte sie es wagen lassen, für die Dauer dieses langen Mingers auf das neuerliche Lebenselement der Arbeiterbewegung, auf den Kampf mit ihren politischen und wirtschaftlichen Gegnern zu verzichten.

Der Verlauf der Dinge läßt bereits erkennen, daß dieses Vertrauen nicht enttäuscht werden wird. Die geistigen Waffen, mit denen die Sozialdemokratie sonst sieht, verreisen auch während des Krieges nicht. Nicht nur, daß die Elastizität und Waffengewandtheit der Kämpfer schon dadurch aufrecht erhalten wird, daß sie — was den Burgfrieden weniger stört — von Zeit zu Zeit munter gegeneinander vom Sader ziehen; wichtiger ist, daß die Arbeiter den ungeheuren Krieg als denkende Sozialisten miterleben, an ihm und seinen Wirkungen die eigene bisherige Erkenntnis prüfen und sich auf den Tag rüsten, wo sie alte und neue Erkenntnis wieder im geistigen Kampfe anwenden können. Gewiß sind die kritischen Ergebnisse, zu denen die einzelnen gelangen, verschieden, sie lassen zum Tell unüberbrückbar auseinander. Über die Haptische ist doch, daß die einen wie die andern bei ihrem Suchen, Prüfen, Beurteilen und Verurteilen ausschließlich von der Sorge um die große internationale Kampfsgemeinschaft des Sozialismus geleitet werden, und daß sie dabei ihr geistiges Blitzaug geschmiedigt und tatbereit erhalten für die Kämpfe der Zukunft.

Von jeher war die Arbeiterbildung das Mittel der deutschen Arbeiter, sich das nötige geistige Blitzaug zu verschaffen. In früheren Zeiten trieb der nimmermüde Wissensdurst den einzelnen Arbeiter, sich durch alle Hindernisse hindurch seinen Weg bis an die breiteren Wasser einfacher wissenschaftlicher Erkenntnis zu suchen, ja oft genug bis an die Quellen dieser Erkenntnis vorzudringen. Mit der wachsenden organisatorischen Kraft der deutschen Arbeiter haben sie auch die Arbeiterbildung in zweckmäßige Bahnen geleitet, sie haben Einrichtungen geschaffen, durch die auch größere Massen auf breiteren Wegen an Wissen und Denken herangeführt werden können. Besonders in dem letzten Jahrzehnt ist viel fleißige Bildungsarbeit geleistet worden, in großen Städten, aber auch in einsamen und verstreuten Gebirgsbärsen.lein. Nein, zahlmäßig konzentriert sich die Tätigkeit der deutschen Bildungsausschüsse in dem letzten Jahre vor dem Krieg in ihrer Gesamteinnahme, die eine Höhe von 927 413.02 M. erreichte, und in ihrer Gesamtausgabe mit 877 076.12 M. Das Kultusbudget der organisierten Arbeiter Deutschlands, großenteils aufgebracht, stand also direkt vor der ersten Million. Nun insgesamt 357 wissenschaftlichen Kursen mit 2152 Vorträgen hatten sich in dem gleichen Jahre 60 459 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt. Die wissenschaftlichen Wunderkästen des Zentralbildungsausschusses allein zählten in den sieben Jahren von 1907 bis 1914 insgesamt 137 120 Teilnehmer.

Diese Zahlen sind, absolut genommen, gewiß erfreulich. Aber im Verhältnis zu der großen Zahl der in Betracht kommenden Arbeiter überhaupt sind sie verschwindend gering. Die bitteren Erfahrungen, die der Ausbruch des Krieges für die Arbeiter mit sich gebracht hat, haben außerdem mit erstaunend Deutlichkeit gezeigt, daß die sozialistische Erkenntnis bei den breiten Arbeitermassen kaum hauptsächlich gedrungen ist. Nach dem Kriege muß daher die sozialistische Aussklärung der Arbeiter mit ganz andern Mitteln und viel größerer Eindringlichkeit als bisher in die Hand genommen werden.

Gern das für die deutsche Arbeiterchaft gilt, so ist noch weit höherem Maße für die Arbeiter der übrigen Länder. Kurz vor dem Ausbruch des Krieges hat die erste internationale Bildungskonferenz stattgefunden, an der Vertreter aus Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Holland und der Schweiz teilnahmen. Am wenigsten, fast gar nichts, war für die planmäßige sozialistische Aussklärung bis dahin in England geschehen. Der englische Vertreter fiel von einem Erstaunen in das andre über die — wahrscheinlich noch bescheideneren — Leistungen der deutschen Bildungsausschüsse und sandte keine Aussklärung dafür, wofür diese das viele Geld nahmen. Nicht viel besser als in England stand es um die planmäßige Arbeiterbildung in Frankreich. Aus der Schweiz, aus Holland und vor allem aus Belgien konnte wenigstens über erstaunliche Anlässe zu organisierter Bildungsarbeit berichtet werden. In Belgien war es besonders Geist, der lange Jahre in Deutschland Wissenschaft und Arbeiterbewegung studiert hatte, der mit Energie und Unermüdbarkeit auf dem steinigen Boden der kläglichen belgischen Volksbildung das deutsche Muster der Arbeiterbildung angemessen

zu verwirklichen strebte. Aber auch die holländischen und schweizerischen Versuche waren zum Teil dem deutschen Beispiel nachgeahmt worden. Die österreichischen Genossen, die erheblich weiter sind als die der übrigen nichtdeutschen Länder, waren auf der Konferenz nicht vertreten.

Ob und in welcher Weise die Sozialdemokraten in den außer-deutschen Ländern auch während des Krieges Form und Geist der Bildungsarbeit am Leben erhalten, entzieht sich der Nachprüfung. Daß die deutschen Arbeiter, wie ihre sonstige Organisation, wie ihr politisches und gewerkschaftliches Leben, auch ihre Bildungsorganisation vor den Wirken des Weltkrieges zu sichern versuchten, ist eine erfreuliche Tatsache, die der soeben erschienene „Jahrbuch des Zentralbildungsausschusses“ jahrlänglich erhält. Insofern ist das gerade vor Kriegsausbruch nach mehrjähriger mühsamer Arbeit fertiggewordene organisatorische Verlust der Bildungsarbeit im einzelnen an vielen Stellen wieder erschlichen und gelodert worden. Über die Grundlage, die Hauptstellen und alle notwendigen Überbalten haben die schwere Erprobungswelle des Weltkrieges überstanden. Von 314 Bildungsausschüssen (gegen 401 im Vorjahr) sind die statistischen Fragebögen der alljährlichen Erhebung auch in diesem Kriegsjahr zurückgekommen. Davon waren davon 93 Fragebögen nicht ausgefüllt oder mit dem Vermißt verzeichnet, das während des Krieges nichts zu berichten sei. Und auch von den übrigbleibenden 215 Bogen war in manchem nur wenig ausgefüllt. Über schon die Tatsache, daß die statistische Erhebung überhaupt in einem solchen Umfang möglich war, zeugt davon, daß die deutschen Arbeiter auch ihre Bildungsorganisation durch den Krieg hindurch aufrecht erhalten haben und darüberhin aufrechterhalten werden.

Die Zahlen der statistischen Erhebung bleiben natürlich weit hinter denen des Vorjahrs zurück. Die Einnahmen sind auf 269 070.02 M. die Ausgaben auf 262 450.41 M. zurückgegangen. Die wissenschaftlichen Wanderkurse der Zentrale nutzten ganz eingeschränkt werden; dennoch lachten in 38 Orten noch 84 Kurse mit 673 Vorträgen vor 4913 Teilnehmern abgeschlossen werden. An wissenschaftlichen Einzelvorträgen fanden 281 (gegen 580 im Vorjahr) in 113 (228) Orten statt, davon waren 214 (200) Bildervorlesungen, Es ist aus den beobachteten Verhältnissen der Kriegszeit zu erklären, daß gerade die Bildervorlesungen gegen das Vorjahr noch eine kleine Zunahme erfahren haben. Künstlerische Veranstaltungen haben 217 (gegen 675 im Vorjahr) in 112 (267) Orten stattgefunden, außerdem in 61 (170) Orten 219 (789) Vortragsveranstaltungen und Theaterabende. Auch andre Veranstaltungen, wie Führungen durch Museen, Märchenabende, Ferienausstellungen für Kinder und Jugendstiftausstellungen sind, wenn auch in erheblich verminderter Zahl und verringertem Umfang, möglich gewesen.

Diese Bemühungen der Bildungsausschüsse sind gewiß beschreitend und sollen nicht überschätzt werden. Oft genug hat obendrein bei den Veranstaltungen der gute Wille ein Manto der Leistungen ausgleichen müssen. Aber dennoch haben sie ihre ernste Bedeutung als ein hoffnungsvolles Zeichen dafür, daß die deutschen Arbeiter auch während des Krieges nicht vergessen, daß ihre eigentlichen Waffen heiliger Art sind. Das alte Wort des berühmtesten Krieger lautet: Wenn du den Frieden willst, so bereite den Krieg vor. Die deutschen Arbeiter lehren gleichsam das Wort um. Damit sie für die kommenden Kämpfe in der späteren Zeit des Friedens gerüstet sind, lassen sie auch unter dem Donner der Geschüze und dem Krachen der Granaten ihre geistigen Kampfmittel nicht ausrosten. Hoffentlich kommt der Friede bald, der den Burgfrieden wieder beiseite schiebt und an seine Stelle den frischen, fröhlichen Kampf setzt — vielleicht durch die Blitze des Krieges gefärbt von den Schläden einer öden und dumpfen Zeit —, jenen Kampf mit geistigen Waffen, in den wir uns tausendtage wie einst Ulrich von Hutten mit dem Ruf auf den Lippen: Es ist eine Lust zu leben!

## Internationales Steinarbeitersekretariat.

Bericht vom 3. Quartal 1915.

Deutschland. Die lange Dauer des Krieges bedingt es, daß aus den Reihen der Mitglieder immer mehr Kollegen eingezogen werden. Nach der neuesten statistischen Erhebung stehen über 14 000 Kollegen unter der Fahne. Daraus kann man sich ein Bild machen, in welcher Weise der Krieg auf die Gewerkschaften einwirkt hat. Auf den verschiedenen Schlachtfeldern sind bis jetzt 620 Kollegen gefallen. Soweit diese verheiratet waren, wurde ihnen resp. ihren Hinterbliebenen die Sterbeunterstützung ausbezahlt. Die Verbandsleitung hat ihr Augenmerk besonders darauf gerichtet, daß der Verband während des Krieges seine Leistungsfähigkeit in finanzieller Hinsicht nicht einbüßt. Es ist dies vollausgestaltung, denn in der Hauptkasse ist noch ein Vermögen von etwa 900 000 M. vorhanden.

Es besteht die Absicht, daß den Kollegen, welche im Felde stehen, eine nochmalige Unterstützung gewährt wird. Zweimal wurden solche Unterstützungen bereits gewährt, und es wurde eine Summe von 150 000 M. hierfür ausbezahlt.

Der Geschäftsjahrgang ist trotz des Krieges ein schlechter nicht zu nennen. Die Plastersteinindustrie ist sogar elanzenend beansprucht; es fehlt in vielen Bereichen an gebrauchten Plastersteinmännern. Erfreulicherweise haben die Stadtverwaltungen im allgemeinen große Bieferungen ausgeschrieben; es hat der Verband mit seinen Petitionen im Frühjahr somit einen schönen Erfolg erzielt.

Am 11. September tagte in München unter dem Vorw. des Ministeriums eine Konferenz der bairischen Granitindustriellen unter Einzuziehung von Arbeitervertretern, damit die Lage der bairischen Granitindustrie eine Besserung erfahren soll. An der Besprechung nahmen auch Vertreter der Stadt München, der Handelskammer, der technischen Hochschule, des Eisenbahnamministeriums sowie Abgeordnete der verschiedenen Parteien teil. Es ist zu erwarten, daß sich die Regierung der bairischen Granitindustrie ammaut. Sie nimmt gegenüber der tschechischen Granitindustrie infolge ihrer ungünstigen geographischen Lage eine Ausnahmestellung ein.

Der Krieg hat die Lebensmittel sehr verteuert, in anderen Staaten wird es auch so sein. Die Steinarbeiter können aber nur in einigen Städten Dennerungsazulen durchsetzen. Am besten schützen die Kollegen in Westfalen und im Rheinland ab. Da einigen Vereinigungen wurde es vorgeschlagen, daß die Firmen den Kollegen, die im Kriege stehen, monetäre Zuwendungen entnehmen lassen. Dafür weise haben auch die zu Hause gebliebenen Kollegen sich freiwillig

Steuern auferlegt, um die Frauen der Kriegsteilnehmer zu unterstützen. Zweifellos hat sich in dieser Hinsicht die Solidarität der Kollegen in schönstem Lichte gezeigt. Wir werden erst nach dem Kriege feststellen können, in welcher aufopferungsvollen Weise die au Haushalt gebliebenen Solidarität üben.

Die Mitteilungen von den Kriegschauplätzen lassen erkennen, daß hier unten Kollegen noch sehr dafür interessieren, wie es um den Verband bestellt ist. Wir können deshalb mit großer Sicherheit annehmen, daß die 14 000 Kollegen, welche im Felde stehen, bei ihrer Rückkehr sich zum größten Teil wieder dem Verband anschließen. Erfreulich ist es, daß unsre Wahlstellen, trotz der großen Einberufungen, in der besten Weise weiter funktionieren. Die „Erwerbsverbrauchsstelle“ haben sich recht schnell eingearbeitet. Wir haben aus den vielen Hunderten von Feldpostbriefen die uns zugingen, noch keine Stelle entdecken können, worin etwa der Wellerbach zum Ausdruck käme. Man sieht eben doch, daß die gewerkschaftliche Schule nicht zu unterschätzen ist.

Österreich. Die noch andauernden Einberufungen zum Kriegsdienste verursachen naturgemäß eine starke Verminderung im Mitgliederbestand. Am 3. Quartal zählen wir noch 611 Mitglieder. Während dieser drei Monate wurden 4049.83 Kronen eingenommen und 4765.16 Kronen ausgegeben. Das reine Verbandsvermögen beträgt 23 379.44 Kronen. Bis jetzt sind mehr als 3500 Mitglieder zum Kriegsdienst einberufen. Von einer nennenswerten Rallation kann nicht mehr gesprochen werden. Die schlechte Konkurrenz und der Kriegszustand unterbindet jede autoritäre Arbeit. Eine beachtenswerte Deutschkraft haben die in der Gewerkschaftskommission Österreichs vereinigten 80 Gewerkschaftsverbände an die Regierung überreicht, in welcher auf die Notwendigkeit der Einführung der staatlichen Arbeitslosenunterstützung hinauswiesen wird. An dieser Denkschrift wird auch bemerkt, daß in den ersten Monaten des Jahres 1914 in fünf österreichischen Städten vorläufig provisorisch die Arbeitslosenunterstützung nach dem Kenter System eingeführt wurde. Nach der Schilderung des Mitgliederverstandsstandes vor und während des Krieges, der Lebenshaltung und der ausbezahnten Unterstützungen wird eine tabellarische Uebersicht gegeben, in welcher die Leistungen an Unterstüzung jedes einzelnen Verbands erstaunlich ist. Anviertelte die Generalkommission Österreichs angeschlossenen Gewerkschaftsverbände, deren Hauptaufgabe in der Erhaltung der Lebenshaltung der österreichischen Arbeiterchaft besteht, durch diese unmittelbaren Kriegseinwirkungen beeinflußt werden, sollen einige nachfolgende Tabellen beweisen. Die Mitgliederzahl der angehörigen Verbände war im Jahre:

1912 . . . . .	428 388	1913 . . . . .	415 195	1914 . . . . .	240 681
Gesamteinnahme	Gesamtausgabe	Mehr	Gesamteinnahme	Gesamtausgabe	Mehr
9 989 821	9 171 252	798 479	9 068 521	10 058 297	— 21 778
8 274 012	9 922 301	— 1 649 299			

Von den vorstehend genannten Arzgebaben wurden für Unterstützungen der Mitglieder verwendet:

1912 . . . . .	3 724 000	1 403 087
1913 . . . . .	4 616 920	2 204 801
1914 . . . . .	5 013 059	3 023 780

Von je 100 Kronen Ausgaben entsfielen auf:

1912 . . . . .	40.61	15.20
1913 . . . . .	45.92	21.93
1914 . . . . .	50.53	30.48

Die Steinarbeiter haben in denselben Zeiträume an Unterstützungen ausgegeben: 1912: 6446.54 Kronen, 1913: 9921.16 Kronen, 1914: 24 719.20 Kronen. Daraus ist zu erschließen, welchen Widerstand die österreichischen Gewerkschaften leisten müssen, um den Anprall aufzuhalten.

## Bauer und Arbeiter.

Unter dieser Überschrift bringt die katholische „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ (M.-Gladbach) in ihrer jüngsten Nummer (44) aus der Feder eines Unparteiischen, wie sie schreibt, eine Betrachtung, die in mehrfacher Hinsicht unser Interesse beanspruchen darf. Es wird zunächst dargelegt, daß der Landwirt gegenüber dem zum Kriegsdienst eingezogenen Arbeiter, Gewerbetreibenden usw., der am wenigsten Benachteiligte ist, daß durch den Krieg alle leiden und mit Ausnahme verhältnismäßig Weniger jeder Verluste habe, der bürgerliche Produzenten also auch keinen Anpruch auf Schonung habe, gewißweise denn auf höheren Gewinn. Dann schreibt der Unparteiische weiter:

Die Industriearbeiter hatten ein Recht darauf, auch während eines Krieges angemessen mit Lebensmitteln versorgt zu werden. Dem früher wurde immer gesagt, daß die Landwirtschaftlichen Söhne zölle hauptsächlich auch deshalb nötig wären, um die Sicherstellung der Volksernährung auch für die Kriegszeit zu gewährleisten. Diese Überzeugung war für die Industriearbeiter mit ausdrucksstark, um die landwirtschaftlichen Söhne zölle zu bewilligen und während der Friedensjahre zu tragen. Früher wurde von landwirtschaftlicher Seite immer behauptet: Wir haben die ausländische Lebensmittelzuflüsse nicht nötig, wir produzieren selbst genug, die Söhne zölle verteidigen die landwirtschaftlichen Produzenten nicht. Sonderbar erscheint es dagegen heute, wenn von denselben Landwirtschaftlichen Kreisen gesagt wird: Die Deutung ist ganz natürlich durch den Kriegswand erklärt. Sie führt hauptsächlich daher, weil die ausländische Zufuhr ausgesetzt ist. Damit haben die Landwirte selbst zugegeben, wie unrentabel ist. Die höhere die Zufuhr die Lebensmittelzölle sind, desto höher müssen auch die Produzenten in der Zukunft ihren Preis aufsetzen. Daraus folgt, daß die Landwirte ihre Produkte in den Auslandsmärkten teurer verkaufen müssen. Und das heißt, daß die Produzenten in der Zukunft ihre Produkte in den Auslandsmärkten teurer verkaufen müssen. Und das heißt, daß die Produzenten in der Zukunft ihre Produkte in den Auslandsmärkten teurer verkaufen müssen.

Damals, als die Landwirtschaft sich in einer Notlage befand und nach Zuwiderwilen verlangte, waren es nur die Organe der Arbeiter, welche die Standesanzörgerin über die Gewerkschaften, welche nicht die Gewerkschaften zu retten dachten, aufzufordern und zu rufen, um gegen die Forderungen der Landwirte zu protestieren. Diese Forderungen, den Landwirten in dieser Lage zu helfen, welche die

